

»Der Rest ist Schweigen«

Bremer Shakespeare-Company präsentiert einen ungewöhnlichen »Hamlet«

■ Von Hartmut Horstmann

Herford (HK). Geisterstunde, berühmte Zitate, Videoprojektionen und etwas Klamauk: Einen ungewöhnlichen »Hamlet« hat die Bremer Shakespeare Company im Stadttheater präsentiert. Doch was bedeutet das Ungewöhnliche schon bei einem Stoff, der seit seiner Uraufführung im Jahr 1601 unzählige Male interpretiert wurde. Ein »normaler« Hamlet wäre

das Eingeständnis, dass uns Shakespeare, der größte aller Dichter, nichts mehr zu sagen hat.

In ihrer Neu-Übersetzung haben Jürgen Gosch und Angela Schanelec den Text in die Moderne übertragen. Da taucht plötzlich das Schimpfwort »Pseudo-Sarkozy« auf, auch das Zitat, das Hamletianer stets gerne auf den Lippen führen, erfährt eine Veränderung: »Ein Mensch sein oder nicht – das ist hier die Frage.«

Die großen Gesten und Worte treten in einen Gegensatz zur klamaukigen Moderne: Aus diesem Kontrast bezieht die Inszenierung der Regisseurin Nora Somai- ni ihren besonderen Reiz. Dass es gelingt, dem Klassiker bei aller Aktualisierung seine Würde zu lassen, gehört zu den großen Leistungen dieser Inszenierung.

Die Shakespeare Company verlangt den Zuschauern einiges ab. Mit sechs Schauspielern führen sie

ihren »Hamlet« auf, was ständige Rollenwechsel zur Folge hat. So verwandelt sich Ulrike Knospe von einer Sekunde auf die andere von Hamlets Mutter Gertrude in Ophelia. Aufmerksamkeit ist da angesagt, erst nach und nach bekommt der Zuschauer den Durchblick – sieht man davon ab, dass sich auch dem klügsten Durchblicker das Hamlet-Mysterium nie vollständig erschließen kann.

Beeindruckend, wie sich Christian Bergmann als Hamlet vom Jüngling im roten Pullunder zum finsternen Rächer wandelt, überragend auch Peter Lüchinger als Claudius. Als der Brudermörder zunehmend die Ausweglosigkeit seiner Situation erkennt, werden seine Konturen überlebensgroß auf einen Vorhang projiziert. Es gibt kein Entrinnen aus der Schuld, die blutige Tat kann nicht verborgen werden.

Phasenweise hat die Inszenierung etwas Sphärisches. Wertvolle Dienste leistet der große Vorhang aus Plastikfolie, auf dem sich Videoprojektionen verunscharfen. Zudem besteht die Möglichkeit, die Schauspieler vor und hinter dem Vorhang agieren zu lassen – auch hier ein klug kalkuliertes Spiel mit der Unschärfe. Und dann der Geisterzug, wenn sich die Schauspieler in Folien im Zeitlupentempo über die Bühne bewegen. Die schuldige Welt hält für einen Moment den Atem an, der Rest ist bekanntlich Schweigen.

Großes Theater! Die Herforder mögen in dieser Saison populärere Aufführungen gesehen haben, bessere allerdings wohl kaum.



Sphärisch, manchmal klamaukig, aber immer auf hohem Niveau: Mit »Hamlet« präsentierte die Shakespeare-Company einen besonders schweren Stoff – und ein tolles Bühnenbild. Foto: Horstmann